Die Ölpest im Meere

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **35 (1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-970335

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berggegenden wie in der Schweiz, in Frage kommt. Auch sie ist eine nie versiegende Energiequelle, die uns schon heute viel mehr dienen könnte, wenn man nicht zu sehr auf die Rentabilität sehen würde. Technische Möglichkeiten und Erfahrungen stehen heute genügend zur Verfügung, so dass man durch die Auswertung der Wasserkräfte nicht zuviele Naturschönheiten zerstören müsste. Nach Berechnungen von Fachleuten könnten wir durch entsprechendes Einteilen mindestens 30 bis 40 Prozent Strom sparen, ohne dabei Frieren oder einen anderen Mangel in Kauf nehmen zu müssen. So, wie wir die Zivilisationskrankheiten mit ihren Degenerationserscheinungen wesentlich einschränken könnten, ebenso günstig könnte sich womöglich ein wohl überlegtes Sparsystem im Stromverbrauch auswirken. Allerdings müsste sich dabei durch Einsicht und Bereitschaft die gesamte Bevölkerung beteiligen. Das kleine Volk der Ameisen zeigt, dass die Lösung wichtiger Probleme zum Erfolge führt, wenn alle einheitlich zusammenwirken.

Die Ölpest im Meere

Als der Flugverkehr noch nicht so entwickelt war wie heute, war es üblich, den Ozean noch per Schiff zu überqueren, und einige Male habe ich hierzu die grössten Meerschiffe benützt. Die «Queen Mary», die «Queen Elisabeth», die französische «Libertée» auch italienische Schiffe liessen mich an schönen und stürmischen Tagen das Meer in seinen Eigenarten voll erleben. Im Grunde genommen erschienen mir diese Meerschiffe zwar wie plumpe, grosse Kasten, verdrängten sie doch bis zu 80 000 Tonnen Wasser. Am Landeplatz der Seehäfen hatten sie bei etwas unruhiger See meist schwer, wenn das Wasser an ihnen rüttelte. Wenigstens ich empfand dies jeweils so. Die Angst aber packte mich in Japan, als ich in den Schiffswerften die Tanker von 250 000 Tonnen gewahr wurde. Ich sprach mit den dortigen Fachleuten über die Gefahr, die entstehen könnte, wenn ein solcher Koloss auseinanderbreche oder auf Grund laufen würde. Aber man suchte meine Sorge als völlig unnötig hinzustellen, weil man heute technisch so weit sei, dies zu verhindern, auch sei man mit solch guten Instrumenten ausgestattet, dass dadurch die Wahrscheinlichkeit eines Unglückes verschwindend klein würde.

Diese gleichen Worte entgegnete man mir auch, wenn ich die Befürworter der Atomkraftwerke jeweils nach der Gefährlichkeit ihrer Unternehmungen befragte. Erfahrungsgemäss ist man aber im Unglücksfalle doch völlig hilf- und ratlos, so dass sich die vielen Beschwichtigungen nur als Ausreden erweisen. Dies ist ja jetzt auch bei dem berüchtigten Oeltanker der Fall, denn wenn keine Gefahr bestanden hätte, wäre es ihm nun nicht möglich, die 250 000 Tonnen Oel ins Meer fliessen zu lassen. Welch ein Entsetzen, welch ein Verderben und welch tragischer Schaden entsteht nebst dem grossen Oelverlust nun längs dem ganzen herrlichen Küstengebiet der Normandie und jenem von Südostengland, denn vielleicht sind diese Gebiete nun für viele Jahre verseucht. Man muss bedenken, dass das ausgelaufene Oel nicht nur einen Sauerstoffmangel, sondern auch direkte Vergiftungen hervorruft, was den Tod vieler Millionen von Fischen und anderen Meertieren bedeutet. Den Schaden kann wohl kein Mensch genau feststellen. Welche anmassende Einbildung gibt heute die herrliche Schöpfung der Zerstörung preis! Unverantwortliche Sorglosigkeit trägt die Schuld an der Vernichtung von Millionen lebendiger Geschöpfe. Ist es da verwunderlich, wenn sich des Schöpfers prophetische Äusserung erfüllen muss, damit tragischere Folgen vermieden werden? Jene Worte versichern uns nämlich, dass Gott jene verderben werde, die die Erde verderben. Wer anders könnte solch ein gefälltes Urteil ausführen als nur der Schöpfer und Erhalter universeller und allweiser Naturgesetze, ob nun die frevelhafte Menschheit davon überzeugt ist oder nicht.